

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuilier, Album-, Einis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Poststr. 9, IV. Inzerate pro 3 spaltige Beitzelle 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 36.

Stuttgart, Sonnabend, den 7. Septbr. 1889.

5. Jahrg.

Was will das werden?

So wird sich in jüngster Zeit in Stuttgart mancher unserer Kollegen und vielleicht auch mancher Meister gefragt haben. Es liegt nicht in unserer Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, wir überlassen dies der Phantasie oder der prophetischen Ader unserer Leser, aber wir können in kurzen Zügen anführen, wie diese Frage entstanden ist und welcher Weg vielleicht zu einer Lösung derselben führen könnte.

Stuttgart ist in Bezug auf die Bedeutung seines Buchhandels die zweite Stadt Deutschlands, dementsprechend hat sich daselbst auch die Buchbinderei zu einer gewissen Bedeutung emporgeschwungen. Entgegen dem Leipziger Buchverlag, der auf allen Zweigen des Buchhandels eine machtgebietende Stellung einnimmt, richtet sich die Verlagstätigkeit der Stuttgarter Buchhändler, besonders der bedeutenderen, hauptsächlich auf einzelne Gebiete desselben, so auf die Herausgabe illustrierter Zeitschriften, auf fortlaufend erscheinende Sammlungen von Unterhaltungsschriften, Romanen, Novellen und klassischen Werken. Die durch die gleichzeitige Ausgabe gleichartiger Unterhaltungsschriften oder ähnlicher Werke von Seiten verschiedener Verleger erzeugte Konkurrenz hatte zunächst eine immer größere Wohlfeilheit oder einen größeren Inhaltreichtum der einzelnen Hefte oder Bände zur Folge. Die seither überall auftauchenden sogenannten „Werkbände“, die um diesen Preis fertig gebunden verkauft werden, verdanken diesem gegenseitigen Wettbewerb der Verleger ihre Entstehung, und das Publikum, speziell wir Arbeiter, haben gar keine Ursache, diese Wohlfeilheit von mitunter recht lehrreichen Büchern zu beklagen, selbst wenn als Haupttiefheber dabei nicht der Wunsch möglicher Verbreitung von Volksbildung, sondern zumeist wohl der Gedanke an persönliche Kapitalbildung bei den Herausgebern den Ausschlag gibt. Dieser Kampf der Verleger um die Beherrschung des Büchermarktes seit den letzten zehn Jahren hat natürlich nicht immer Gewinn gebracht und besonders in jüngster Zeit beim Jahrgangswechsel der illustrierten Zeitschriften, der zumeist im Anfang des Herbstes stattfindet, kann man die riesenhaften Anstrengungen der Herausgeber solcher Unterhaltungsblätter bemerken. Von dem ersten Hefte des neu beginnenden Jahrganges werden nicht selten an die hunderttausend Exemplare hergestellt, wovon mindestens die Hälfte total an das Publikum verschrenkt wird und der Sortimentsbuchhändler die vorteilhaftesten Bezugsbedingungen gestellt bekommt. Als Gratisbeilagen erhalten die Abonnenten des Wertes mit dem ersten Hefte immer wertvollere Drucke. Früher genügten einige besonders gut ausgeführte Holzschnitte im Texte, jetzt gibt es Lichtdruckbilder, Farbendrucke, Radierungen und große

Kunstbeilagen in Holzschnitt zum Einrahmen. Eine Zeitschrift sucht die andere an Reichhaltigkeit zu überbieten. Glaubt ein Verleger hierin das Menschenmögliche, das Originellste für seine Zeitung vorgesehen zu haben, so muß er bedacht sein, den richtigen Zeitpunkt für das Erscheinen des ersten Heftes zu treffen, d. h. möglichst früher als die anderen Konkurrenten damit auf dem Markte zu erscheinen und so diejenigen, welche sich gern abonnieren möchten, aber keine Auswahl noch vor sich haben, den übrigen Blättern im Voraus wegzuschnappen. Dieses Bestreben herrscht natürlich bei den anderen auch und so gleichen denn die großen Buchbindereien eine Zeit lang riesigen Broschürenbuden mit fieberhaft thätigem Personale. Es ist klar, daß bei einem solchen Kampfe ein kleiner Unternehmer zu Grunde gehen muß. Und es sind auch schon genug untergegangen, so daß sich eigentlich kaum mehr als ein Duzend bedeutender illustrierter Zeitschriften in Deutschland gegenübersehen. Aber um so schwieriger wird damit der Konkurrenzkampf, denn an Widerstandsfähigkeit sind sie schließlich ziemlich gleich. Was thut man nun? Sehr einfach. Um sich nicht bekämpfen zu müssen und nutzlos Kapitalien zu verschwendung, associert man sich, und so sehen wir seit dem letzten Jahre das in seinem Umfange und in seiner Bedeutung für das ganze Buchgewerbe größte Unternehmen in Deutschland, die Aktiengesellschaft Kröner-Schönlein-Speemann-Cotta in Stuttgart langsam entstehen. Hier sind in einer Firma gleich vier der an Auflage stärksten illustrierten Zeitschriften vereinigt: Die Gartenlaube, Vom Fels zum Meer, Das Buch für Alle und Die Chronik der Zeit! Es wird nicht lange dauern und des nun um so schwierigeren Konkurrenzkampfes müde, wird der nunmehr einzige Gegner in Stuttgart, die Deutsche Verlagsanstalt vorm. Hallberger, auch als Bundesgenosse aufgenommen und dann beherrscht die Stuttgarter Aktiengesellschaft beinahe ohne nennenswerte Konkurrenz den deutschen illustrierten Zeitschriftenmarkt.

Was hat nun aber die Thatsache der die Gründung dieser Aktiengesellschaft mit uns als Buchbindern zu schaffen? Gemach, das soll gleich gezeigt werden. Wir haben an der Hand der illustrierten Blätter gezeigt, auf welche Weise heute unliebsame Konkurrenz beseitigt wird: durch Verbindung mit derselben. Die Verlagstätigkeit dieser Riesenfirma beschränkt sich aber nicht lediglich auf diesen einen Zweig des Buchhandels, sondern neben wissenschaftlichem und Kunstverlag ist vor allem ein ausgedehnter Verlag von Klassikern damit verbunden. Seither sind nun die größten Stuttgarter Buchbindereien in nicht geringem Maße mit dem Binden dieser Verlagsartikel beschäftigt worden. Das fällt aber weg, da die Aktiengesellschaft den Gewinn aus der Buchbinderei in Zukunft selbst verwenden

den zu können glaubt und deshalb mit der Errichtung einer eigenen Buchbinderei beschäftigt ist. Die Stuttgarter Großbuchbindereibesitzer fürchten deshalb nicht ohne Grund eine Verringerung ihrer Geschäftstätigkeit und ein jeder ist bestrebt, den Ausfall an Aufträgen durch Gewinnung neuer Buchhändlerkundschaft auszugleichen, um möglichst die gleiche Anzahl Arbeiter in Zukunft weiterbeschäftigen zu können. Das ist ganz logisch, nicht aber das Mittel, das von Einzelnen gebraucht wird, um diesen Zweck zu erreichen. Man unterbietet sich gegenseitig die Preise, so daß voraussichtlich nichts, oder doch nur äußerst wenig verdient werden kann, und thut dies angesichts einer Forderung der Arbeiter auf Verkürzung der Arbeitszeit, wenn auch nur um eine halbe Stunde! Anstatt, daß die Prinzipale sich diese bevorstehende Bewegung der Arbeiter zu Nutze machen, um auch eine Art Lohnhöhung bei ihren Arbeitgebern, den Buchhändlern, durchzusetzen, unterbieten sich dieselben, in Verkennung der Umstände, auch noch die Preise! Es ist ein Kampf um die Existenz der Großbuchbinderei, der sich da abspielt, nicht viel verschieden von dem vorhin geschilderten Wettlauf der illustrierten Zeitschriften um neue Abonnenten. Aber so wie die Buchhändler zu der Einsicht gekommen sind, sich zu vereinigen, anstatt gegenseitig sich zu zerfleischen, warum ziehen die Stuttgarter Großbuchbinder nicht die gleiche Konsequenz und vereinigen sich, um sich in Zukunft nicht mehr vom Buchhändler die Preise vorrechnen zu lassen, sondern selbst die Preise zu diktieren? Warum geschieht dies nicht? Die Frage ist leicht zu beantworten: Es möchte eben jeder die meisten Arbeiter beschäftigen, und darin sucht man einen, wenn auch kostspieligen, Ehrgeiz zu befriedigen. Die großen Buchhändler sind von diesem Ehrgeiz nunmehr geheilt. Sie sehen ein, daß der Geschäftsgewinn, den sie als Aktionäre pünktlich ausbezahlt erhalten, sich ebenso angenehm verzehren läßt, ja noch angenehmer, denn der Sorge für die Existenz der Einzelirma sind sie nunmehr enthoben! Die einfachste Lösung der gegenwärtig schwebenden Existenzfrage für die Großbuchbindereibesitzer wäre die Vereinigung derselben in ein Unternehmen. Doch das geschieht nicht. Sie werden sich gegenseitig bekämpfen, indem sie sich um ihre Kunden reißen, die sich ihrerseits ins Häufchen Lachen, weil sie noch nie so billig ihre Bücher gebunden bekommen haben als heuer. Was sollen aber wir Arbeiter dazu sagen? Solange wir in unseren Interessen nicht geschädigt werden, kann es uns ganz gleichgültig sein, mit welchen Mitteln sich die Prinzipale bekämpfen. Wenn aber vielleicht wir Arbeiter die Kosten dieses Konkurrenzkampfes tragen sollen durch Lohnabzüge an Stückpreisen oder durch schlechte Bezahlung besonders der jüngeren Arbeiter, dann glauben wir, nicht allein

in unserem eigenen Interesse, sondern im Interesse der Prinzipale selbst, ja des ganzen Gewerbes, diesem verderblichen Beginnen, an dem weder Meister noch Geselle, sondern einzig und allein der Buchhändler einen Vorteil haben kann, ein Halt! zuzurufen zu sollen. Wird dieser Aufberichtigung, dann kann vielleicht in Zukunft auch noch eine Hebung unseres Gewerbes stattfinden, wenn nicht, dann geht der Verfall der Buchbinderei unaufhaltsam seinen Weg. An Material ist beinahe nichts mehr zu sparen, eine Funktion von Haber, Leinwand und Gold jagt die andere, so daß von diesen Artikeln nur noch die Verwendung einer „imitierten Imitation“ einen Vorteil bieten könnte; man kann notgedrungen nur noch an den Arbeitslöhnen etwas verdienen, indem man an die Stelle der qualifizierten, geübten Arbeiter auf Kosten der Güte der Arbeit einfach ungeschulte billige Arbeitskräfte bringt. Und bei diesem Streben nach billigen Arbeitskräften gehen die Preise für Lebensmittel unaufhaltsam in die Höhe! Was will das werden?! — — —

Warum leben wir?

Diese Frage wurde vor geraumer Zeit in einer Versammlung des Stuttgarter Vereins äußerst lebhaft debattiert, und hierbei entgegengehende Ansichten geäußert. Nun bringt, im Anschluß eines Artikels im „Zimmerer“ die trefflich redigierte „Neue Tischler-Zeitung“ folgende Ausführungen zu diesem Thema, mit welchen wir uns nur voll und ganz einverstanden erklären können. Das genannte Blatt schreibt:

„Wir arbeiten, um zu leben;
Wir sollen leben, um zu arbeiten.“

„In den beiden vorstehenden Sätzen ist die ganze Lebensweisheit der gegenwärtigen wie der zukünftigen Kulturepoche enthalten.“ bemerkt der Verfasser des betreffenden Artikels sehr richtig. Gewiß, in diesen beiden Sätzen kommt die ganze Lebensweisheit der gegenwärtigen und der zukünftigen Kulturepoche zum Ausdruck. Oder mit anderen Worten: Zwei Weltanschauungen, die absterbende gegenwärtige und die im Werden begriffene künftige spiegeln sich in ihnen wieder; denn die Ansichten über den Zweck des mensch-

lichen Daseins bilden wohl den wesentlichsten Teil einer jeden Weltanschauung.

Wir meinen nun aber, dieser Zweck ist nicht deutlich ausgesprochen, wenn gesagt wird: „Wir sollen leben, um zu arbeiten.“ Wer diesen Satz wörtlich nimmt, muß zu der Ansicht kommen, die Arbeit sei des Lebens Zweck. Wir sind überzeugt, der Verfasser jenes Artikels hat das nicht mit obigem Satze sagen wollen, weil es nach unserer Ansicht grundfalsch sein würde. Wir dagegen betrachten das Leben als Selbstzweck und die Arbeit nur als Mittel zu diesem Zweck. Wir meinen, der Mensch lebt nicht, um arbeiten zu können, sondern arbeitet, um leben zu können, und hat deshalb die Arbeit für ein notwendiges Uebel, von dem dasselbe gilt, wie von jedem anderen Uebel, es wäre besser, es wäre nicht, oder richtiger, es brauchte nicht zu sein.

Unter „Arbeit“ verstehen wir hier jede Anstrengung, jede Mühe, zu der die Menschen gezwungen sind, wenn sie die ihrem Kulturzustand entsprechenden und durch diesen bedingten Bedürfnisse befriedigen wollen.

Wir glauben nun nicht, daß es viele Menschen geben wird, welche lediglich um der Freude an der Arbeit willen arbeiten. Ist es nicht die Sorge um die Existenz, dann wird fast immer eine andere Triebfeder, wie z. B. Ehrgeiz oder Habgucht, es sein, welche zur Arbeit treibt, nur nicht die Liebe zur Arbeit.

Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß nicht auch Vielen die Arbeit Freude und Genuß bereitet. Es ist das die Freude an der erfüllten Pflicht. Da wir nicht im Schlaffenland leben, wo jeder nur den Mund aufzumachen braucht, wenn ihm eine gebratene Taube hineinfliegen soll, sondern für uns jeder Lebensgenuß nur durch Arbeit möglich ist und ohne diese die Menschen einander bald selbst aufgespeist haben würden, weil ohne menschliche Thätigkeit die Natur wahrscheinlich nicht genug Lebensmittel hervorbringen würde, auch nur den hundertsten Teil der heute lebenden Menschheit zu ernähren, so besteht eben für jeden Menschen eine Arbeitspflicht. Und da einem sittlich gebildeten Menschen das Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben, immer Freude bereitet, so ist es ganz natürlich, daß auch Vielen die Erfüllung der

Arbeitspflicht Freude macht. Daraus wird aber immer noch nicht geschlußfolgert werden dürfen, daß für diejenigen, welche in dieser Weise bei der Arbeit Freude empfinden, letztere darum auch das Motiv zum Arbeiten sei; es wird vielmehr angenommen werden müssen, daß in solchen Fällen, wo die oben genannten Triebfedern zur Arbeit nicht in Betracht kommen, es lediglich das Bewußtsein der Pflicht zum Arbeiten ist, was dazu veranlaßt, und die Freude darüber, dieser Pflicht genügt zu haben, als Äquivalent dafür hingenommen wird.

Den ersten der obigen beiden Sätze: „Wir arbeiten, um zu leben“, halten wir darum für vollständig richtig. Derselbe hatte immer Geltung und wird auch immer Geltung behalten. Die Menschen werden immer arbeiten müssen, wenn sie leben wollen. Die Thatfache, daß heute sehr viele Arbeitsfähige nicht arbeiten und doch leben und zwar meistens sehr gut leben, kommt hierbei nicht in Betracht. Für Solche müssen eben Andere mitarbeiten.

Wie aber heute die Dinge liegen, möchte man glauben, es sei Mittel mit Zweck verwechselt, wenigstens für die große Mehrheit der Menschen; diese lebe nicht, um des Lebens willen, nicht um sich des Daseins zu freuen, sondern lebe nur, um zu arbeiten. Die Beweise hierfür liefert der „Zimmerer“ in seinem Artikel in recht drastischer Weise. Er greift aus dem Bericht des Leipziger Fabrikinspektors eines von den darin enthaltenen Arbeiterbudgets heraus, wo ein Arbeiter mit einer Familie von acht Köpfen ein Jahreseinkommen von Mk. 806 hat, dem aber eine Ausgabe von Mk. 936 gegenübersteht, also ein Fehlbetrag von Mk. 130 vorhanden ist.

„Wie dieser Fehlbetrag gedeckt wird,“ bemerkt hierzu der „Zimmerer“, „wird uns nicht gesagt. Glaube aber niemand, daß der biedere Sachse etwa ein Verschwender und schlechter Haushalter gewesen wäre; bei Leibe nicht. — Wie muß z. B. die Wohnung beschaffen sein, wenn eine achtköpfige Familie sich in der Notlage befindet, nur einen jährlichen Hauszins von Mk. 66 aufwenden zu können. Eine derartige Wohnung kann nicht das liebliche Heim sein, wo sich der Arbeiter nach des Tages Last und Mühen im Schoße der Seinen der Ruhe

Aus dem Leben und Verkehr Chiles

(Fouilleton für die „Buchbinderzeitung“.)

(Fortsetzung.)

Mit welcher speziellen Bedingungen jedoch die freie Ueberfahrt nach dem Staatenkolosse verknüpft sind, kann ich nicht angeben, ist jedoch leicht sich bei jedem brasilianischen Konsulat darüber zu informieren. Neben diesen Zukunftsländern wäre nun auch noch das goldreiche Peru mit seinem tropischen Klima zu erwähnen. Dieses Goldland im wahren Sinne des Wortes ist jedoch weniger für die Einwanderung geeignet, indem dieser Staat konstitutionell zerrüttet und durch den Krieg mit Chile Handel und Industrie bedeutend zurückgegangen sind. Ueberhaupt ist Peru auf viele Jahre in seiner Entwicklung zurückgeworfen, ist mithin also weniger zu empfehlen für den Europäer. Um meinen Bericht nicht zu sehr auszubehnen, will ich nun wieder zu Chile zurückkehren. Ich werde, um dem Leser ein möglichst klares Bild von diesem Lande zu geben, teils auf Grund meiner Erfahrungen und andernteils einer Statistik zufolge, die vom Jahre 1888 datiert, auf alles das eingehen, wovon ich glaube, daß es von Interesse die Kollegen sein könnte. Chile, mit einem Flächeninhalt von 77 326 Quadratkilometer und mit einer Bevölkerung von 2 527 330 Seelen, ist also die Kopfkopzahl per D.-Km. 3,4, hat teils die Tropenzone,

teils die gemäßigte und ist das Klima dem Europas angemessen. Die Gesundheitsverhältnisse sind im allgemeinen günstig. Was die Hitze des Sommers anbelangt, so ist selbe so ziemlich erträglich, und was das annehmbare ist, die Nächte sind stets kühl, manchmal sogar kalt. Im hohen Norden Chiles wird die Hitze allerdings schon etwas empfindlicher, die Regenzeit, welche hier 4 Monate dauert, ist dort bedeutend kürzer, unter gewissen Breitengraden fehlen die Niederschläge gänzlich. Und trotzdem dort großer Regenmangel ist, gedeiht doch alles prächtig in üppiger Vegetation so wie im Süden Chiles. Neben allen Getreidearten und Gemüsen wachsen hier alle erdenklichen Früchte, welche wir in Deutschland haben, ferner Feigen, Bananen, Orangen, die Frucht einer gewissen Kaktusart, welche sehr süß schmeckt, Melonen, letztere kommen in ganz erstaunlicher Menge vor und dienen den ärmeren Klassen fast als tägliche Speise. Weiter gibt es noch eine große Anzahl der mannigfaltigsten Früchte, deren Namen ich mir noch nicht gemerkt habe. Wein, namentlich Rotwein, wächst an allen Orten und ist deshalb sehr billig. Leider hat auch hier schon vor Jahren die Weinpestscherei Eingang gefunden. Es wird auch hier viel Most bereitet, teils aus Äpfeln, teils von Trauben, wird aber hierzulande getocht und erhält den Namen Chisha und bildet das Lieblingsgetränk der minder bemittelten

Chilenen. Bier wird hier nebst Most und Wein mehr getrunken, als ich mir früher träumen ließ; nicht bloß von den Deutschen und andern Ausländern, sondern auch von den Natives. Erwähnenswert ist, daß in Santiago allein sich 15 Brauereien befinden, die immer vollauf beschäftigt sind und deren Besitzer bei dem enormen Konsum alle reich wurden. Und je mehr der Konsum im Zunehmen begriffen ist, um so mehr ist der Export aus Europa im Schwinden. Bezeichnend ist, daß der Bierimport im Jahre 1883 noch 166 109 Pefo betrug, im Jahre 1886 sich nunmehr auf 30 930 Pefo belief. Der Grund dieses auffallenden Rückganges ist leicht zu erklären. Erstens werden hier Biere gebraut, die manchen deutschen Bieren nicht nachstehen, und ferner ist die Abnahme der Biereinfuhr mit den hochgeschraubten Bierzöllen motiviert. Es sind nämlich für alle ausländischen Biere 12 Centavos Zoll per Liter zu entrichten. Was das Fleisch anbelangt, so steht dasselbe an Güte dem europäischen Länder bedeutend nach. Es mag der Grund darin liegen, daß erstens Bodenbeschaffenheit und Klima anders sind, und auch, daß das Vieh nicht mit der Sorgfalt gepflegt wird, wie es z. B. in Deutschland oder der Schweiz der Fall ist.

(Fortsetzung folgt.)

und Erholung hingeben kann. Aber der Inhaber derselben ist einer der rüftigen nüchternen Arbeiter, den selbst die Ungunst der Arbeitsbedingungen nicht von seinen Pflichten als Ernährer und Verfolger seiner Familie abzudrängen vermögen. Wirtschaftsbefuch ist ihm fremd. Seine wöchentlichen Bedürfnisse an Bier, Tabak und Branntwein betragen 22 Pfg. Da wird es wohl keinem der verbissenen Temperenzler einfallen, zu behaupten, eine derartige Arbeiterfamilie gehe an den Folgen der Alkoholvergiftung zu Grunde. Aber an der Luftverpestung kann dieselbe zu Grunde gehen. Eine Wohnung für M. 66 jährlichen Mietzins besteht doch wohl unter den allergünstigsten lokalen Bedingungen höchstens aus zwei Räumen, die zum Kochen, Waschen, Wohnen und Schlafen benutzt werden müssen.

Nun versetze man sich in die Lage eines derartigen Familienvaters, der bei dem unzureichenden Verdienst, der nicht einmal für die notwendigsten Bedürfnisse ausreicht, der sich von jeder Ausgabe, die er macht, die peinlichste Rechenschaft ablegt, aber bei jeder dieser Ausgaben, trotzdem bei der achtpföpfigen Familie für Schuhwerk nur M. 15 jährlich und für Kleiderstücke derselbe Betrag ausgeworfen ist, sich noch sagen muß, sie übersteigen deine Kräfte, es ist trotz aller Einschränkung und Bedürfnislosigkeit doch ein jährliches Defizit von M. 130 vorhanden, wo soll ein derartiger Arbeiter Lust und Fröhlichkeit hernehmen, um wohlgenut an jedem Morgen frisch gestärkt sein Tagewerk aufnehmen zu können?"

Wir sind nun zwar in der Lage, zu vorstehender Schilderung des „Arbeiterglücks“ zunächst bemerken zu können, weil wir es aus Erfahrung wissen, daß in Orten wie Mohsdorf, wo der betreffende Arbeiter, dessen Budget hier mitgeteilt ist, wohnt, Wohnungen zum Preise von M. 66 oft noch weit besser, weil in frischer Luft gelegen und darum gesünder, zu haben sind als in großen Städten, wie z. B. hier in Hamburg für M. 200—300, wo in die finsternen, engen Hof- oder halb oder dreiviertel unter der Erde gelegenen Kellerrwohnungen oft das ganze Jahr hindurch kein Sonnenstrahl hineindringt.

Doch muß schon bei dem Leben, wie es dieser Mohsdorfer Arbeiter, der bei seinem M. 806 Jahresverdienst immer noch als ein „Arbeiter- Bourgeois“ zu gelten hat, führen muß, sich einem die Frage aufdrängen: Verlohnt sich noch, daß ein solches Leben gelebt wird? um wie viel erst bei den Arbeitern, die mit ihrem Einkommen weit, oft noch unter der Hälfte jener M. 806 zurückbleiben? Tausende und Abertausende Weber, Strumpfwirler und Sticker des sächsischen Erzgebirges, Voigtlandes und des schlesischen Riesengebirges, desgleichen auch unzählige Bergarbeiter, wie durch deren diesjährige Lohnbewegung in weiteren Kreisen bekannt geworden, müssen ihre oft noch mehr als acht Köpfe zählenden Familien jahraus, jahrein mit 9, 8, 7 oder noch weniger Mark pro Woche ernähren. Wer wird hier auf die obige Frage, lohnt sich ein solches Leben noch, wie es diese Weber, Wirker und Bergleute bei 12, 14, 16 und noch mehrstündiger täglicher Arbeitszeit führen müssen? eine andere Antwort haben, als: Nein, ein solches Leben ist nicht wert, daß es gelebt wird!

Für diese Arbeiter trifft es zu, was der „Zimmerer“ sagt: „Sie arbeiten nicht, um zu leben, sie arbeiten, um zu vegetieren.“ Für diese Leute ist aber auch der Lebenszweck, die Freuden und Annehmlichkeiten des Daseins zu genießen, unvorstellbar geworden. Diese Menschen müssen thafächlich, so weit sie nicht von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft getragen werden,

sich in den Glauben hineingelebt haben, sie wären nur zum Arbeiten da. Und sie werden, vermuthen wir, in diesem Glauben nur bestärkt werden, wenn sie in einem Arbeiterblatte die Devise finden: „Wir sollen leben, um zu arbeiten“, weil sie den tieferen Sinn, den der Verfasser des Artikels im „Zimmerer“ in diese Worte hat hinein legen wollen, nicht zu fassen vermögen.

Wir meinen, es müsse mit allen Mitteln auf Weiterverbreitung der Erkenntnis hingearbeitet werden, daß die Arbeit nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist, und daß dasjenige Volk auf der höchsten Kulturstufe steht, welches bei den geringsten Mühen und Strapazen seiner Angehörigen diesen Allen die höchste Summe von Lebensgenuß zu verschaffen weiß.

Weil diese Erkenntnis noch so mangelhaft verbreitet, es im Gegenteil sehr Viele geben dürfte, welche meinen, sie lebten nur um der Arbeit willen, darin erblicken wir die Hauptursache der Fortschritte, welche das Pfaffen- und Mordertum in vielen Gegenden während der letzten Jahre gemacht hat. Denn jene Anschauung vom Lebenszweck deckt sich vollständig mit der christlichen Lehre, welche das größtmögliche Erdenerden für eine Vorbedingung zum Genuß der Himmelsfreuden erklärt.

Und so lange die Menschen auf Vergeltung im Himmel für die Not auf der Erde hoffen, so lange werden ihnen auch die Dinge auf der Erde gleichgültig sein.

Es kann darum nicht nur nicht oft genug betont werden, daß der Zweck der Arbeiterbewegung das ist, was Heinrich Heine in den Versen zum Ausdruck bringt, welche mit den Worten beginnen;

„Ein neues Lied, ein schönes Lied,
Will Freunde ich Euch dichten:
Wir wollen hier auf E. den schon
Das Himmelreich errichten.“ zc.

und schließen:

„Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spägen.“

Es kann auch nicht oft genug in der verständlicheren Sprache gesagt werden: Wir leben nicht, um zu arbeiten, sondern leben um des Lebens willen, und um das zu können, müssen und wollen wir arbeiten.

Korrespondenzen.

Chemnitz. Schon längere Zeit haben wir keinen Bericht erstattet. Doch ist bei uns auch bis dato noch nichts Besonderes zu verzeichnen gewesen. Jedemfalls liegt es auch meistens daran, daß wir einige Zeit schwachen Versammlungsbefuch zu notieren hatten, trotz steter Ermunterung des für uns ganz geeigneten Vorstehenden. Möchte doch ein jeder mehr Begeisterung für unsere Sache als auch für die uns gesteckten Ziele an den Tag legen. Sonst im großen Ganzen haben wir stets darnach gestrebt, mit dem Zeitgeist vorwärts zu schreiten. In Agitation bei den uns noch fernstehenden Kollegen haben wir es auch nie fehlen lassen, doch sind sie, wie in andern Orten auch der Fall, sehr schwer, mitunter auch gar nicht zu bewegen, dem Verein mit beizutreten. In den Sommermonaten ist zwar auch nicht viel Hoffnung, Fernstehende heranzuziehen, schon wegen Unzufriedenheit, lieber die frische Luft zu genießen, als in Versammlungen mit anwesend zu sein. Ist aber diese schöne Zeit zum Ausfliegen verstrichen, so werden wir auch von neuem Versuche anstellen, diejenigen beim Worte zu nehmen, um sie für uns zu gewinnen. Es finden in unserem Verein auch mehrfach Vergünstigungen statt, welche bestehen in Ausflügen, Tanzveranstaltungen, sowie auch gefälligen Zusammenkünften in Restaurants, und alle Kollegen kehren stets mit dem Bewußtsein zurück, sich gut amüsiert zu haben. Auf jede Einzelheit eingehen, würde zuviel Raum in Anspruch nehmen, doch werden wohl hoffentlich in nächsten Zeiten mehr ausführlichere Berichte eingelaufen werden.

A. H.

Dresden. Vor kurzem brachten wir die Notiz, daß in der Zugsfabrik B. S. sämtliche Arbeiter, welche in der Buchbinderei verwandten Geschäftszweigen arbeiten, wegen einer vorgenommenen 20—25prozentigen Reduktion der Akkordpreise die Arbeit niederlegen. Wir halten es für notwendig,

diese Sache etwas näher zu beleuchten. Bereits vor ca. 2/4 Jahren reduzierte obiger Herr seine Verkaufspreise, für den dadurch ausgefallenen Profit wußte derselbe sich durch Reduzierung der Akkordpreise seiner Arbeiter zu helfen. Jetzt kommt der Chef schon wieder mit einer derartigen hohen Reduktion, aber nicht genug damit, verlangte er auch noch, daß täglich 2 1/4 Stunden ohne irgend welchen Zuschlag länger gearbeitet werden sollte. Bezeichnend ist es auch, mit welchen Worten derselbe diese Reduktion ankündigte. Am Montag früh, kurz nach Anfang, trat dieser Herr in die Werkstube mit den Worten: Es ist eine Bummelerei in dem Geschäft eingegriffen, die ich nicht länger dulden kann (es fehlten zufällig 2 Mann) und verstieg sich zu der Aeußerung, daß man die Arbeiter mit der Peitsche wie die Ochsen zu der Arbeit treiben müsse, und in Gestalt der Lohnreduktion suchte er die Peitsche nun anzuwenden. Auch ist angebracht, den erst seit kurzem beschäftigten Aufpasser der vermutlich die treibende Kraft hierzu ist, etwas näher im Lichte zu betrachten. Dieser Herr war mehrere Jahre in der Fabrik von Meißner und Buch, Leipzig, thätig. Nichts eifrigeres hatte dieser Wiedermann zu thun, als seinem Chef mitzuteilen, daß die Preise, welche er bezahle, den Leipziger Preisen gegenüber viel zu hoch seien. Dies mag der Grund gewesen sein, warum Herr Süß eine derartige unannehmbare Reduktion vornehmen will, bei der die Arbeiter das zum Leben Allernötigste nicht mehr verdienen können. Nicht genug damit, sucht Herr Mohr (so heißt der betreff. Herr) die Gunst seines Arbeitgebers auch dadurch zu erwerben, daß er der Preisvergolderei als Lehrer vorzustehen sucht oder besser gesagt als Anführer sich hinstellt. Abends nach Feierabend kommen Schuster und Kellner ins Geschäft, welchen von Herrn Mohr das Preisvergoldene beigebracht wird um sie so als Lohnbrüder gebrauchen zu können (sie erhalten ganze 12 M. Lohn). Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß seine von der Lohnreduktion betroffenen Arbeiter fast alle mehrere Jahre im Geschäft thätig sind, und kann sich Herr Süß vielleicht noch erinnern, wer ihm auf der Weltausstellung zu Melbourne zum ersten Preis verholten hat? Aber das scheint alles vergessen zu sein. Jetzt sucht Herr Süß überall neue Arbeitskräfte, unter angeblich den günstigsten Bedingungen, sobald sie aber kommen, legt er ihnen einen dreimonatlichen Kontrakt vor, zu dem sie sich verpflichten müssen. Herr Süß wird sich jedenfalls vorbehalten haben, sie auf die Straße werfen zu können, wann er will. Wir meinen, für Herrn Süß und sein Geschäft wäre es wohl besser gewesen, wenn er unter den alten Bedingungen fortarbeiten ließe, aber des Menschen Willen ist sein Himmelreich.

Damit sich aber die Kollegen einen Begriff von dieser Reduktion machen können, wollen wir ein kleines Beispiel anführen. Nebenbei gesagt, muß man doch annehmen, daß ein Mann, der die Preise so herabzudrücken sucht, selbst für solche Preise arbeiten kann. Aber das ist hier, wie fast überall, nicht der Fall, sie suchen ihren Lohn zu verdienen, indem sie die Ausbeutung ihrer Mitmenschen noch zu befördern suchen. Befagter „Mohr“ wurde von Herrn Süß beauftragt 50 Stück Gratulationskarten zu pressen, nach 2 1/4stündiger Arbeit waren sie fertig, davon waren aber eigentlich nur 17 Stück zu gebrauchen, 25 Stück wurden aber gebraucht und so mußten eben weitere 8 Stück „mitschleichen.“ Wir sind aber mit Herrn Mohr nachsichtig und nehmen 25 „gute“ an. Für 2 1/4 Stunden Arbeit bekommt obiger Herr 92 Pf. Lohn; nach dem neuen Tarif, mit dem bei einer so kleinen Menge üblichen Zuschlag von 10 %, 8 1/2 Pf. (Wir berechnen 25 gute Karten, schlechte gibt bloß Makulatur. Und wie lange werden wohl noch die Platten zu gebrauchen sein, denn auf der Rückseite der Karten ist die Schrift ebenfalls deutlich zu lesen. Kommentar hierzu ist überflüssig. Wenn Herr Mohr seinen Kellnern u. s. w. in dieser Weise das Preisvergoldene so schön lernt, was ja nicht anders zu erwarten ist, so braucht man gar nicht Menschenfreund zu sein um Herrn Süß wirklich aufrichtig bedauern zu müssen. Da wird wohl Makulatur billig werden. Aber Kapitalistenstolz treibt zu den komischsten Konsequenzen. Jetzt ist Herr Süß so weit, daß er sogar 1/4-jährlichen Kontrakt macht. Nun, diese Leute gönnen wir ihm vom Herzen. Vielleicht kommt Herr Süß noch dazu, wie der Zauberlehrling in Göthes Faust auszuruhen: die Geister die ich rief, die werd ich nicht mehr los.

S.

Dresden. Sonnabend den 31. August fand eine öffentliche Versammlung der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter statt befaßt die Berichterstattung der bei der Firma B. Süß erfolgten Ausperrung unserer Kollegen. Kollege Schlegel, welcher hierüber referierte, legte in ausführlicher Weise die Gründe der Arbeitseinstellung klar. Wir haben in der Zeitung darüber bereits ausführlich berichtet und können deshalb nicht wieder darauf zurück. Bemerkenswert ist nur

nach, daß es den ausgesperrten Kollegen gelungen ist, einige Arbeiter, welche bei Süß anfangen wollten, abzuhalten, einige andere, welche bereits da gearbeitet hätten wieder wegzubringen. Trotzdem ist die vollständige Sperrung dieser Fabrik unsererseits noch nicht vollständig gelungen. Doch werden die jetzt arbeitenden 4 Hilfsarbeiter uns nicht viel schaden können. Nun sucht aber betreffende Firma ihre Arbeiten auswärts machen zu lassen, wozu sich außer dem Zünungsmeister Herrn Rudolph (auf dessen Herrn kommen wir später einmal zurück) und Herrn Fischer, Goldschmiedfabrik, auch Herr Lippmann, welcher früher bei Süß gearbeitet und sich jetzt längerer Zeit selbständig gemacht hat, hergibt. Dieser Herr wurde sehr heftig angegriffen, da er sich früher als der größte Gegner des Süß gezeigt hatte und in der Versammlung festgestellt wurde, daß Süß ihn nicht aufkommen lassen wollte. Jetzt gibt sich dieser Mann als Notnagel her. Die zahlreich auch von Arbeitgebern besuchte Versammlung erkannte die Notwendigkeit der Sperrung dieser Fabrik, sowie der, welche für Süß arbeiten, an. Als erfreulich kann ich noch mitteilen, daß ein Arbeiter, welcher jetzt bei Süß arbeitet, durch die Versammlung befehrt wurde und zurzeit wieder nach Leipzig abgedampft ist. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute in Seif's Restaurant tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter erklärt sich mit dem bisherigen Verhalten der ehemaligen Süß'schen Kollegen einverstanden, und fordert alle Anwesenden auf für deren Unterstützung kräftig einzutreten.

Fürth. Die vom Fachverein auf Samstag den 13. Juni außergewöhnlich einkaufende Versammlung erfreute sich eines so ziemlich zahlreichen Besuches. Zu dieser Versammlung wurden hauptsächlich die Kollegen der Bilderbücherfabrik Löwenjohn, jeder brieflich, eingeladen, um über die gegenwärtigen Uebelstände, welche in genannter Fabrik herrschen, mit aller Energie einzutreten, was aber leider der Fall nicht ist, indem es die Herren Kollegen gar nicht der Mühe wert fanden, für eine Besserung ihrer Lage einzutreten, und wurde die Versammlung von 26 beschäftigten Kollegen von 7 Mann besucht. Herrn Löwenjohn wurde natürlich von genannter Versammlung, sowie über unser Vorhaben gegen genannte Fabrik von so beliebten Schmarokern alles hinterbracht. Am Lohnstage kam es mit einigen Kollegen zu Differenzen, indem Herr Löwenjohn erklärte, er gebe unter keiner Bedingung nach, er lasse sich 30 Mann vom Zellengefängnis Nürnberg kommen, oder vererbe die Arbeit an Kleinmeister. Auf dieses hin wurde ein Teil der Kollegen vom Furchtsieber überfallen, das Fieber ließ bis zur Versammlung nicht nach, und was es daher den Kollegen, bis auf 8 Mann, welche von diesem Fieber nicht heimgejucht wurden, unmöglich, die Versammlung zu besuchen. Die gegenwärtigen Uebelstände, welche nur auf Thatsachen beruhen und jeder Kollege obgenannter Fabrik die Nichtigkeit und bewahrheiten kann, sind folgende: 1) Jeder Arbeiter, der in genannter Fabrik 5 Minuten, nachdem es geprüfften hat, zu spät kommt, ist in eine Strafe von 10 Pfg. verurteilt. Diese Strafgebühren werden aber nicht den Arbeitern zur Verfügung gestellt, sondern es werden von dem Gelde Koje gekauft, deren Gewinn der Arbeitgeber, die Zinsen der Arbeiter, je nach Verhältnis, jährlich einmal genießt (Neujahr). Ich denke, den Arbeitern gehört das Kapital des Gewinnes und nicht bloß die Zinsen. 2) In dieser Fabrik befindet sich ein sogenannter Dreifschneider, der eigentlich ein Verschneider ist. Warum? Erstens schneidet er Bücher auf 3 Seiten und zweitens schneidet er Geld für den Prinzipal, aus folgenden Gründen: An dem Dreifschneider steht ein Arbeiter, der 24 Pf. pro Stunde bezieht, dem Arbeiter aber, der an dem Dreifschneider beschneiden läßt, werden nicht nur die betreffenden Stunden, die der genannte Arbeiter an der Maschine verbringt, abgezogen, sondern noch 50 Prozent mehr. Wer muß also hier den Dreifschneider bezahlen, Herr Löwenjohn ganz gewiß nicht. 3) Bei einer größeren Partie Arbeit werden den Arbeitern 10 Prozent vom richtigen für zu bezahlen Preis abgezogen. Diese Prozente werden bei besser bezahlten Partien von 250 Stück, bei schlechter bezahlten von 500 Stück abgezogen. 4) Der Arbeiter muß für Mädchenhilfe 11 Pf. bezahlen, das Mädchen bekommt aber nur 10 Pf. ausbezahlt. 5) An der Beschneidemaschine schneidet kein Arbeiter, sondern wurde feinerzeit einmal von einem früheren Faktor durch eine Frauensperson ersetzt, welche jetzt die Stelle eines Buchbinders an der Beschneidemaschine ersetzt. Wie wäre es, wenn Herr Löwenjohn auch zur Günstigkeit käme und die Stelle eines Faktors durch eine Faktorin ersetzte? Dann glaube ich, würden die Herren Faktoren schon etwas anders preisen und nicht auf die Untergrabung des Arbeiters so hereinfallen, wie es gegenwärtig der Fall bei Herrn Löwenjohn ist. Das wären so hier die triftigsten Uebelstände in der

Fabrik des Herrn Löwenjohn, die andern so geringfügigen Sachen, erlaubt der Raum der Zeilen gar nicht, solche noch anzuführen. Die Herren Beck, Knöfler, Woelckel und Madel haben sich bereits von ihrem Furchtsieber wieder erholt und sind, um nicht noch einmal von einem solchen überfallen zu werden, von dem Fachverein ausgetreten, und womöglich allen Grund zu fassen, die andern Kollegen zu veranlassen, aus dem Fachverein zu scheiden. — Das sind so ungefähr die Verhältnisse, welche gegenwärtig hier obwalten. Dies soll uns aber an nichts abhalten, wir werden mutig an dem für Recht erkannten festhalten und weiter für unsern Fachverein wirken, und wenn die Kollegen der Löwenjohn'schen Fabrik nicht für ein Besseres eintreten wollen, so ist es ihre eigene Schuld. Auch wurde laut Versammlungsbeschluss vom 3. August auf Anregung vieler Kollegen der Ausschluss von Herrn Bolley bewirkt, welcher bekanntlich alles an die richtige Quelle brachte. Jedem Verdienst seine Krone. Wir werden unsere Pflichten erfüllen und unsere Interessen in jeder Weise wahren. Das Solidaritätsgefühl hat sich in obgenannter Fabrik glänzend nicht bewährt, und wir sind um einige Erfahrungen reicher geworden, wir werden aber umso mehr in Zukunft ein besonderes Augenmerk dorthin wenden. Komt ihr auch nicht in einem Tag erbaud worden und was nicht ist, kann noch werden. Also Kollegen, die ihr Ehrgefühl und Kollegialität besitzt, werdet diesen Herren, die uns entgegenarbeiten, mit dem nötigen Respekt zuvorkommen, und wir werden stramm auf unsern Posten sein. G. K.

Halle a. d. S. Vor einiger Zeit las man in der Nummer 23 des Verband-Organs einen Aufsatz über die Arbeitszeit nach Feierabend. Das Beispiel einer sauberen Werkstatt liefert gegenwärtig die Buchbinderei des Herrn Eduard Gasper. Dort selbst arbeiten gegenwärtig 3 Kollegen wovon ein Kollege Bielefeldt Mitglied des Verbandes ist. In obenbenannter Bude wurde vor einiger Zeit 4 Nächte hintereinander durchgearbeitet ohne Unterbrechung. In der ersten Nacht fühlte sich die Frau Meisterin veranlaßt uns eine Tasse warme Saughe, welche den Namen Kaffee nicht verdient, vorzulegen ohne etwaige Speisen. Folgenden Tags fiel das Mittagsbrot, wegen Mangel an Zeit aus, dafür bekamen wir Nachmittags um 4 Uhr eine Tasse Kaffee und ein Brötchen, nachdem wir 7 Stunden seit Frühstück nichts gegessen hatten. Abends um 9 Uhr bekamen wir warmes Abendbrot, welches sehr viel zu wünschen übrig ließ. Nachts um 12 Uhr, nach wiederholter Stichelei, seitens eines Kollegen, bekamen wir noch ein Butterbrot, dann mußten wir warten bis morgens um 8 Uhr, ehe wir bekamen wir nichts zu essen. Anderen und die darauf folgenden Nächte wiederholte sich daselbe. Nachdem am 4. Morgen um 7 Uhr die Arbeit vollendet war, fiel der Meister vor Ermattung der durchgearbeiteten Nächte vor dem Tisch in Ohnmacht. Des Meisters gutem Beispiel wären fast sämtliche Kollegen gefolgt, wenn sie sich nicht noch so stark gefühlt hätten, um nach Hause zu schleichen und dort selbst nach vieler Mühe angekommen, in das Bett zu kriechen. Dieser übernatürlichen Anstrengung folgte ein totenähnlicher Schlaf, woraus wir Abends gegen 5 Uhr durch den Sohn des Meisters geweckt wurden, um Mittagsbrot zu essen. Am ersten dieses Monats wurde 1 Kollege durch Besuch von der Arbeit abgehalten. Wir bekamen Mittags eine Arbeit, welche, wie der Meister sagte, bis andern Morgen fertig zu sein habe. Herr Gasper hatte nichts gesagt, daß wir über Feierabend arbeiten sollten, sondern drückte sich einfach in den Worten aus, daß die Arbeit bis Freitag Morgen um 8 Uhr fertig sein müßte. Wir wollten nun um 7 Uhr Schicht machen, Kollege Bielefeldt wurde nun von Herrn Gasper gefragt: Auf was warten Sie denn? Worauf Kollege Bielefeldt erwiderte, auf nichts, es ist 7 Uhr deshalb Feierabend. Vom Meister befragt, ob er nicht arbeiten wollte, erklärte Kollege Bielefeldt, er würde nur unter der Bedingung arbeiten, wenn ihm der Meister die 4 Nächte, welche er noch nicht bezahlt erhalten hätte, auszahlen wollte. Unser saubere Meister stellte sich auf die Hinterfüße und wollte sich mit faulen Versprechungen helfen, welche Kollege Bielefeldt nicht beachtete. Der Meister und unser Kollege gerieten in Streit und der Meister sagte zuletzt zu unserem Kollegen, er könnte Morgen frühe auf die Walze gehen. Kollege Bielefeldt verlangte 14tägige Kündigung, welche der Meister aber nicht annehmen wollte, sondern sagte unter den Umständen, wenn ein Gehilfe die Arbeit liegen lasse, könnte er ihn auf der Stelle fortzuschicken. Kollege Bielefeldt arbeitete nicht, wogegen der Meister und 1 Kollege die Nacht arbeiteten, als am nächsten Morgen Kollege Bielefeldt in die Werkstatt trat um weiter zu arbeiten bekam er vom Meister keine Arbeit, sondern der Meister beachtete ihn nicht einmal, hierauf wurde Kollege Bielefeldt ungehalten und frug den Meister wie es denn wäre, ob er ihm Arbeit geben wollte oder nicht, hierauf antwortete der Meister, daß er

jetzt keine Zeit hätte, er müßte die Arbeit fortzuschaffen, dann wolle er sich die Sache überlegen, nachher bekam Kollege Bielefeldt Arbeit und arbeitete weiter. Am Neuntigen kündigten alle 3 Kollegen und legen die Arbeit in 14 Tagen nieder. Das ist die Harmonie zwischen Arbeiter und Prinzipal.

Literarisches.

J. Stern, die soziale Krankheit, ihre Ursachen und ihre Heilung, Stuttgart. F. R. Kalitwoda. Der bekannte Verfasser weist in vorliegendem Schriftchen die Unverträglichkeit der heutigen sozialen Ordnung mit dem Wesen einer gesunden Staatsordnung nach und fordert im kulturellen Interesse am Schlusse: „Das schon in der Gegenwart zu verwirklichende Programm einer gesunden Sozialreform muß beruhen auf der Route liegt, welche zu dem großen Endziel führt, dem vollen und ganzen Sozialismus“. — Der Preis beträgt 40 Pfg.

Briefkasten der Redaktion.

Dupont, Berlin. Genügt dies?
Magdeburg. Nichts erhalten. Gruß.
R. Nührort. Konnte vollständige Adresse trotz Bemühung nicht erhalten.
B. Leipzig. Für diese Nummer leider nicht mehr möglich.
Hunger, Fürth. In nächster Nummer.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck untersteht.)

Unterstützungsverein der Buchbinder zu Breslau. [1.—

Sonntag den 14. Sept., abends 9 Uhr
Vortrag im Vereinslokal,
Weidenstraße Nr. 17, bei Demuth.
Referent: Herr Bornemann aus Biegnitz.
Jeder Kollege ist freundlichst eingeladen und herzlich willkommen.
Der Vorstand.

334] Fachverein Freiburg. [0.90

Am Sonntag den 15. Sept. findet im „Goldenen Lamm“, Merianstraße, unser diesjähriges **Stiftungsfest** statt, bestehend aus **Konzert, Vorträgen und Ball,** wozu die hiesigen, sowie auswärtigen Mitglieder freundlichst einladet
Der Vorstand.

335] Erlangen. [1.20

Sonntag den 15. Septbr., vormittags 11 Uhr im Saale des Altstädter Schießhauses
Öffentliche Buchbinderversammlung.
Tagesordnung:
Punkt 1. Die Heranziehung der dem Fachverein fernstehenden Kollegen.
Punkt 2. Besprechung über die 10stündige Arbeitszeit.
Referent: Herr Max Hunger aus Fürth.
Der Einberufer: F. Groß.

336] Mit Hilfe meines patentierten neuen

Handvergolde-Apparats und meiner vorzüglichen Vergoldebmittel erteile Unterricht im **Rückenvergolden** gebundener Bücher in kürzester Zeit, längstens 14 Tagen. Honorar nach Uebereinkunft. Erfolg garantiert.
D. P. Sann, Gießen (Oberhessen).

337] Fr. Clement, Leipzig

fertigt seit 1859 als Spezialität: Sämtliche Handwerkzeuge zu Buchbinderei-Einrichtungen, die besten Handvergoldwerkzeuge, alle Gravirungen zur Vergoldepresse und bittet, bei Bedarf geschätzte Aufträge und Aufträge gest. direkt zu überenden.
Werkstätten und Wohnung: Leipzig, Ulrichsstraße 36.

München. (Telegramm.) Bezug nach hier fernhalten!

Beilage zu No. 36 der Buchbinder-Zeitung.

Stuttgart, Sonnabend, den 7. Septbr. 1889.

Eine gerichtliche Entscheidung zu § 49 des Krankenkassen-Gesetzes.

Der Fall ist nach der Berliner „Volkzeitung“ folgender: Der Schuhmacher Alf in Hjerlohn hatte einen Gefellen, weil derselbe Mitglied der Zentralkasse in Hamburg war, einer Hilfskasse, welche den Bestimmungen des Krankenkassengesetzes entspricht, nicht zur Ortskrankenkasse der Schuhmacher zc. in Hjerlohn angemeldet. Wegen Unterlassung der Anmeldung erhielt er ein polizeiliches Strafmandat, wurde jedoch auf erhobenen Einspruch vom Schöffengericht freigesprochen, weil er zur Anmeldung nicht verpflichtet sei, wenn der Gefelle nicht Mitglied der Ortskasse zu werden brauche. Wegen dieses Urteils legte der Staatsanwalt mit Erfolg Berufung ein. Die Strafkammer in Hagen entschied nämlich, daß eine Anmeldung auf alle Fälle zu erfolgen habe und wurde demgemäß Herr Alf verurteilt.

Dieses Urteil beruht unzweifelhaft auf einem Rechtsirrtum. Nach dem Krankenversicherungsgesetz § 49 haben die Unternehmer „jede von ihnen beschäftigte, versicherungspflichtige Person, für welche die Gemeindefrankenversicherung eintritt, oder welche einer Ortskrankenkasse angehört, spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung anzumelden.“ Weitere Bestimmungen über die Anmeldepflicht sind im Gesetze nicht enthalten. Die Unternehmer haben demnach nur solche Arbeiter anzumelden, welche auf Grund des allgemeinen Versicherungszwanges der Gemeindefrankenversicherung oder einer Ortskrankenkasse beizutreten haben. Wer von vorgenannten Kassen befreit ist, braucht auch nicht angemeldet zu werden. Diese Bestimmung ist klar und deutlich, es heißt ausdrücklich: „jede Person, für welche die Gemeindefrankenversicherung eintritt oder welche einer Ortskrankenkasse angehört“, ist anzumelden. Ganz in diesem Sinne spricht sich auch Geh. Regierungsrat v. Boedike, eine von allen Juristen anerkannte Autorität, aus, der bei der Ausarbeitung des Gesetzes beteiligt war und auch als Kommissar des Bundesrates den Beratungen des Reichstages beigewohnt hat. Es ist geradezu ungreiflich, wie die Strafkammer in Hagen zu einer anderen Auffassung gelangen konnte und es ist deshalb allen Unternehmern zu empfehlen, wenn Ortskassen die Anmeldung von Hilfs-, Junungs- oder Baukastenmitgliedern verlangen, gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Das Urteil des Landgerichtes in Hagen wird schwerlich aufrecht erhalten werden können. Es kann dem Richter nicht gestattet sein, Entscheidungen zu fällen, die sowohl mit dem Wortlaut als auch mit dem Sinn des Gesetzes in Widerspruch stehen.

Interessant ist es nun gewiß, nach Vorstehendem zu erfahren, daß Herr Alf bereits in einem früheren Falle, in welchem er der Ortskasse Mitteilung davon gemacht hatte, daß er einen Gefellen in Arbeit genommen habe (der am selbigen Tage der Zentralkrankenkasse beigetreten war), daß derselbe aber nicht versicherungspflichtig sei, wegen Unterlassung der Anmeldung angeklagt war, weil er nicht außer jener Mitteilung die Meldung noch in der von der Ortskasse verlangten Form wiederholt hatte. Das Schöffengericht sprach ihn daraufhin frei, auf Berufung der Staatsanwaltschaft hob das Landgericht in Hagen aber das freisprechende

Urteil auf, worauf der Beschuldigte Revision beim Oberlandesgericht in Hamm einlegte, welches wiederum das Urteil des Landgerichtes aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückverwies, worauf auch von dem Landgericht die Freisprechung erfolgte. Das Oberlandesgericht hatte seinen Entscheid dahin gestützt, daß durch die einfache formlose Mitteilung der Anmeldepflicht genügt und also das Verlangen der Ortskasse, die Anmeldung in bestimmter Form zu wiederholen, unberechtigt sei. Leider ist das Oberlandesgericht auf die Frage, ob der Gefelle, der am Morgen die Arbeit bei Herrn Alf begann und Nachmittags in die Zentralkasse als Mitglied eintrat, überhaupt zur Ortskasse heranzuziehen gewesen sei, nicht eingegangen. Wäre es auf die Prüfung dieser Frage, welche durch die freiwillige Mitteilung an die Ortskasse ja freilich hinfällig war, eingegangen, so hätte auf alle Fälle nach dem strikten Wortlaut des Krankenversicherungsgesetzes die Entscheidung nicht anders fallen können, als daß in Bezug auf solche Personen, welche einer freien Hilfskasse angehören, die Anmeldepflicht nicht besteht.

Rundschau.

* **Ueber die Bestrebungen der Zünftler** äußert sich die Handelskammer zu Solingen und zwar in recht abfälliger aber äußerst treffender Weise. Nach einem Hinweise auf die zufällige Annahme der Anträge von Hitze-Ackermann im Reichstage, welche die Zünftler ihren Zielen keinen Schritt näher gebracht hat, fährt der Bericht der Handelskammer fort:

„Das Drängen nach Einführung des Befähigungsnachweises kann in Wirklichkeit auch nur als ein eigenes Antrittszeugniß der heutigen Handwerksmeister bezeichnet werden, wenn dasselbe nicht offenbar einen ganz anderen Zweck verfolgte, als denjenigen, welcher zur Schau getragen wird. Wir halten uns im Interesse der Sache zu der offenen Erklärung verpflichtet, daß man durch die Junungs-gesetzgebung nichts Anderes im Auge hat, als die Handwerksgehilfen nach und nach zu den Handwerksmeistern in ein solches Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, daß sie in Zukunft keinen Konflikt mit denselben wegen der Verbesserung ihrer Lage, geschweige denn eine Koalition ihrer Gefellen gegen sich zu befürchten haben.“

Adressen-Verzeichnisse.

Adressen des Vorstandes.

A. Dietrich, Heustiegstraße 30, Stuttgart. (Vor-sitzender).
F. Frommleth, Mähringerstr. 31, III Stuttgart. (Kassier.)

Adresse des Verbandsauschusses.

Wilhelm Teschner, Kl. Bahrenwald 31 I. Hannover.

Verbandsvereine:

Altenburg: A. Karrer, Mauergasse 4, b. I.
Aschersleben: Emil Hopfe, Fildendorf 13.
Apolda: A. Kolbe, Bergstraße 16.
Barmen: R. Grund, Kampstr. 22.
Berlin: M. Marwit, S. O. Mauthstr. 25, v. II.
Bielefeld: F. Wehrmann, Dannewstr. 10.
Bonn: Adolf Witte, bei Z. Wehrburg, Martinstraße 18.
Braunschweig: G. Spatmann, Herrendorfs-tweete 1.
Bremen: Chr. Kehl, Spitzentel 7.
Breslau: Max Konrad, Altbischofstr. 55, S. I.
Erfeld: Joh. Breuer, Diebenerstraße 57.

Darmstadt: A. Schurr, Mathildenplatz 11 II.
Dortmund: M. Merzenich, Berg 10.
Duisburg-Ruhrort: Paul Menkel, Unter-mauerstr. 27 in Duisburg.
Düsseldorf: Herm. Bergner, Etuisarbeiter, Herzogstraße 46, II.
Erfurt: M. Kessler, Hospitalgasse 23.
Erfeld: Fr. Böttger, Ribdorf 55.
Frankfurt a. M.: A. Hinfche, Große Rittergasse 63, I.
Freiburg i. B.: Wilh. Hofmann, Schloßberg-straße 34.
Fürth: Max Hunger, Göthestraße 8, E. II.
Gera: Herm. Wimmer, Sorge 19 I.
Gießen: Ph. Fasbender, Münsburg 11.
Halle a. S.: Guard Keller, Mansfelderstr. 56 I.
Hamburg: Heinr. Kammann, Thalstraße 45, Hs. 2. II, St. Pauli.
Hannover: W. Billig, Börthstr. 17.
Hildesheim: Aug. Thies, Wollentweberstr. 962.
Kiel: Karl Staak, Jungmannstraße 24.
Königsberg i. Pr.: Fris Hermenan, Kreuzstraße 33.
Liegnitz: M. Fischer, Krumbhaars Buchdruckerei. (Die Adresse des Vertrauensmannes der Liegnitzer Mitglieder in Dresden ist: Gustav Biener, Seilergasse 7 III. in Dresden.)
Lübeck: F. Frank, Kleiner Schranen 14.
Lüdenscheid: Jean Schrey, Hochstraße 53.
Magdeburg: Heinrich Fost, Augustastr. 11.
Mannheim: Fr. W. Schmidt, L. 14, Nr. 2 a.
Münster i. W.: W. Becker, Maurischtr. 12.
Nürnberg: Jean Braun, Dötschmannsplatz 21, III., im goldenen Mörser.
Neu-Ruppin: Rudolf Tiedke, Bergstraße 9.
Oldenburg: Wilhelm Werner, Achternstraße 25.
Offenbach a. M.: F. Zeugius, Kaiserstr. 40.
Rettlingen: Gottlob Tochtermann, Buchbinder.
Stuttgart: E. Zöhler, Bopferstr. 9 IV.
Weimar: Paul Krätzig, Frauenthorstr. 5.

Sonstige Vereine:

Chemnitz: Paul Bilz, Papierhandlung von Herrn Robert Winkler.
Dresden: Hugo Schlegel, Räußerstraße 6, III.
Erlangen: Anton Gary, Neuestraße 11.
Leipzig: A. Michel, Leipzig-Rendnitz, Chaussee-str. 21.
München: Max Winter, Krämerstr. 11, I.
Graz: Josef Schönbeck, Buchdruckerei Gutenberg, Sackstraße 13.
Nlagenfurt (Oesterreich): Julius Merklitsch, Buchbinderei J. Leon sen., Dorgasse 17 I.
Wien: G. Binder, VI. Brauergasse 3.
Bern (Schweiz): A. Stucki, Restaurant Nys, Spitalgasse.
Zürich: Gottl. Riggli, Kruggasse 2.

Verzeichnis von Vereinen

die ihre Vorstände berechtigt haben, an Mitglieder anderer Vereine bei nachweislich 13 wöchentlich Mitgliedschaft auf die Dauer von 8 Wochen Reise-geschenk verabfolgen zu können.

Z. = Zahladresse. A. = Arbeitsnachweis. H. = Herberge. Vg. = Vereinslokal und Versammlungstage.

Altenburg. Z. A. A. Debitz, Bierersche Buchdruck., St. Geibel u. Co., Bücherstube. (1 Mark.)
Apolda. Z. Rudolf Städler, Obere Bahnhofstr., in Nähe des Bahnhofes, bei A. Schlott, Kartonnagegeschäft; zu jeder Tageszeit, mit Ausnahme der Mittagsstunde.
Aschersleben. Z. Hermann Heine, über den Wasser 24; von 12-1 und 7-8 Uhr. (Bei 13 Wochen 50 Pfg., 26 Wochen 60 Pfg. und 52 Wochen 75 Pfg.)
Vg. Altes Schützenhaus. Alle 14 Tage, Sonnabends 8¹/₂ Uhr. (Von 7. Sept. an gerechnet.)
Bauzen. Z. G. Richter, Tuchmachergasse 18, von 12-1 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends.
Berlin. Z. A. H. Wendt's Restaurant, Dresdenerstr. 116 von 12-1 und 8-9 Uhr, Sonntags von 10 bis 11¹/₂ Uhr. (Mk. 1.50). Die in der Vereins-herberge logierenden Kollegen erhalten für zwei auf einander folgende Nächte je eine Schlafmarke.
Vg. Im Konsistenzstädtschen Klubhaus, Annenstraße 16. Jeden Montag ¹/₂₉ Uhr.
Bielefeld. Z. A. J. Bredard, am Bach 1; von 12-1 und ¹/₂₈ Uhr. (Bei 13 Wochen 1 Mk., 26 Wochen 1,50 Mk., 52 Wochen 2 Mk.)

Vg. „Harmonie.“ Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. des Monats, 8 Uhr.
Bonn: Z. Wenzelgasse 39 von 6—12 und 1 7 Uhr. Sonntags: Welschenonnenstr. 2 von 12 1 Uhr. Bei 13 Wochen 50 Pf., über 26 Wochen 75 Pf.
Braunschweig. Z. A. H. Haeseler, Steinweg 34, S. L., (50 Pf.). H. „Bayerischer Hof“, Dehlschlagern 40. (Zeitung liegt auf.)
Vg. „Bayerischer Hof“, Dehlschlagern 40. Jeden Mittwoch vor dem 1. u. 15. des Monats, 9 Uhr.
Bremen. Z. A. F. Wolf, Mühlenstr. 32, Eingang Mittelstr., von 1—2 u. 8—9 Uhr. Sonntags von 1 2 Uhr. (Bei 13 Wochen 75 Pf., 26 Wochen 1 Mk., 52 Wochen 1,50 Mk.) H. bei Heidemann, Grafenstraße 30. (Ein Nachtlager unentgeltlich.)
Vg. bei Heidemann, Grafenstraße 30. Jeden dritten Sonnabend im Monat, 9 Uhr.
Dreslau. Z. Marg. Conrad, Altbücherstr. 55, S. I., zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 50 Pf., 26 Wochen 75 Pf., 52 Wochen 1 Mk.)
Vg. Restaurant Demuth, Weidenstr. 17. Jeden Sonnabend 9 Uhr.
Bücherei. Kollege Hermann Bohne, Buchbinderei L. Ratloff Wtw., zahlt 30 Pf. Reisegeheft.
Chemnitz. Z. A. Paul Nestmann, Materialwarenhandlung, Zischpauerstr. 79. (Bei 13 Wochen Mk. 1., 52 W. Mk. 1.50.) H. Empfehlenswert ist die „Zentral-Herberge“ Zischpauerstr.
Vg. Noack's Restauration am Kaffberg. Alle 14 Tage Sonnabends 1/29 Uhr. (Vom 14. Sept. an gerechnet.)
Crefeld. Z. A. Jung, Marktstraße 71, von 12 bis 1 und 8 bis 9 Uhr. (50 Pf.)
Vg. bei Metten, Königsstr. und neue Sinnerstr.-Ecke. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr.
Czarnikau a. Nebe. Kollege W. Görke, Düring's Buchdruckerei, zahlt bei 13 Wochen 20 Pf., 26 Wochen 40 Pf., 52 Wochen 60 Pf.
Darmstadt. Z. A. Georg Kögel, Buchbinderei Wandel, Rheinstr. 1, von 12—1/2 u. 7—8 Uhr. (50 Pf.)
Vg. Restauration W. Basemüller, Garbistensstraße. Alle 14 Tage Sonnabends 1/29 Uhr. (Vom 7. Sept. an gerechnet.)
Dortmund. Z. Friedrich Kahlert, Helle 1. p. von 12—1 und 7 8 Uhr. (50 Pf.)
Dresden. Z. E. Trips, kleine Plauenische Straße 48 I, zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 75 Pf., 26 W. 1,25 Mk., 52 W. 1,75 Mk.) A. H. Sell's Gasthaus, H. Brüdergasse 9.
Vg. Restaurant „zum Morikmonument“. Alle 14 Tage. (Vom 8. Sept. an gerechnet.)
Duisburg-Auhrort. Z. A. W. Montel in Duisburg, Mülheimerstr. 9 (am Centralbahnhof), zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 50 Pf., 26 Wochen 1 Mk.) H. „Zur Heimat“ in Duisburg.
Düsseldorf. Z. Friedr. Salzberg, Herzogstr. 46 II. 1 Markt vom 1. Juli ab. Mittags 12—1 Uhr, abends 1/28—1/29 Uhr.
A. H. Flingerstraße 39, mittags 12 1/2—1 Uhr und 8 9 Uhr abends.
Vg. Marg. Günther, Ecke der Krämerstraße und Altstadt. Jeden Sonnabend, mit Ausnahme des ersten Sonnabend im Monat, 9 Uhr.
Eibersfeld. Z. H. Röhrig, Karlsstr. 29 a Hths. von 12 1/2 und 7 1/2—9 Uhr. (50 Pf.)
Vg. bei Wittwe Stieder, Neumarktstraße 8. Alle 14 Tage Samstags 1/29 Uhr (vom 7. Sept. an gerechnet.)
Erfurt. Z. A. H. Smolny, Wassergasse 5, „a. Spaten.“ von 12 bis 1 und 7 8 Uhr. (70 Pf. baar und einen Bon im Wert von 30 Pf. zur Verwendung in der Herberge.) H. „Weberherberge“, Dirckschlagener.
Vg. Augustinerstraße 24 bei Herrn Auge. Jeden Samstag 8 1/2 Uhr.
Erlangen. Z. Hugo Groß, Buchbinderei von Herrn Carl Reichs, (Berkstatt), untere Karlstraße 3. (50 Pf.) H. „Goldenes Schiff“, Schiffstraße.
Vg. „Goldenes Schiff“ bei Bauer, Schiffstraße. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, 1/29 Uhr.
Flensburg. Z. Unterst. verabreicht: G. Speckhahn, Abt.: Aug. Schmidt, Großestr. 63, Tags über.
Frankfurt a. M. Z. F. Müller, Buchbinderei Rompel, 8—12 und 2 7 Uhr. 1 M. und freies Nachtlager, letzteres auch für solche Mitglieder, welche noch nicht 13 Wochen Mitglieder sind oder sich länger als 8 Wochen auf der Reise befinden.
A. H. Gasthaus z. hohen Gieche, Bembergasse 43.
Vg. Restauration Jörg, Steingasse 19. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat.
Freiburg i. Br. Z. A. Wöhrhard, mittags von 12 bis 1 Uhr im Restaurant Häberle, Herrenstr. 40, abends von 7—8 Uhr, sowie den ganzen Sonntag, Kaiserstr. 87, Hths. II.
A. W. H. Hofmann, Merianstr. 37, Buchbinderei Brunner. H. Gasthof „Zur Linde“, Schiffstr. 26. Mittags von 12 1 Uhr, Abds. v. 7 1/2—8 1/2 Uhr.

Vg. Bierbrauerei Rummel, Schloßbergstraße. Alle 14 Tage Samstags 1/29 Uhr (vom 7. Sept. an gerechnet.)
Fürth. Z. A. H. Gasthaus „König von England“, Alexanderstraße. (50 Pf.)
Vg. Gasthaus „König von England“, Alexanderstraße. Jeden ersten Sonnabend im Monat, 8 1/2 Uhr.
Gera. Z. Alexander Bach, Kaiser-Wilhelmstr. 16, von 7—12 Uhr und 1 1/2—6 1/2 Uhr. (Bei 13 Wochen 50 Pf., bei 52 Wochen 75 Pf.)
Vg. Restaurant Kühn, Zischporen 4. Alle 14 Tage Sonnabends 1/29 Uhr, (vom 7. Sept. an gerechnet.)
Gießen. Z. Petri Weinweber, Lindenplatz 7, von 9—10 und 4—5 Uhr, Sonntags von 12 1 Uhr. (75 Pf.) H. „Heimat“, Westanlage.
Vg. Restaurant „Zum Burggrafen“, Sonnenstraße 13. Jeden zweiten und letzten Freitag im Monat.
Halle a. d. S. Z. A. Paul Lüders, Zapfenstr. 5, zu jeder Tageszeit. (50 Pf.) H. bei Trautwein, Rathhausgasse.
Vg. Böfkes Restaurant, Kurze Gasse. Jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat, 8 1/2 Uhr.
Hamburg. Z. A. F. F. Ribbert, alter Steinweg 29, von 1—1/23 und 8—9 Uhr. (Bei 13 Wochen Mk. 1.—, 26 W. Mk. 1.50, 52 W. Mk. 2.—.)
Vg. bei F. F. Ribbert, alter Steinweg 29, Winterhalbjahr vom 1. Oktober bis 31. März alle 14 Tage; Sommerhalbjahr vom 1. April bis 30. September alle 3 Wochen, Sonnabends 1/210 Uhr.
Hannover. Z. Fr. Müller, Clemensstraße 2 II von 12—1/22 und 7—8 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr. (Bei 13 Wochen Mk. 1.20, bei 52 W. Mk. 2.20 und wenn die Geschenkempfänger in der Vereinsherberge logiren, noch ein freies Nachtlager und früh Kaffee.) A. H. Restauration Wolke, Neuestraße 27.
Vg. Restauration Wolke, Neuestraße 27. Jeden Sonnabend Zusammenkunft 1/29 Uhr.
Hildesheim. Z. A. Th. Grebe, Buchbinderei, Braunschweigerstraße 588. Mittags 12—1, abends 7 8 Uhr. (50 Pf.) H. Strusch, Michelstr. 1.
Vg. bei Hoppe, Langerhagen. Jeden Sonnabend 8 1/2 Uhr.
Kaufbeuren. Einige Verbandsmitglieder zahlen 40 Pf. Z. Gasthaus zum Deutschen Hause.
Kiel. Z. G. Mathias, Brunswickerstr. 35, Buchbinderei Hansen, zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 50 Pf., 26 Wochen 1 Mk., 52 Wochen 1,50 Mk.)
Vg. Hotel zur Kaiserkrone. Jeden Sonnabend 1/29 Uhr.
Königsberg i. Pr. Vg. Im „Vergesbrand“, Französische Straße 1. Jeden Sonnabend 8 1/2 Uhr.
Leipzig. Z. A. H. Gasthaus „Stadt Böhmek“, Johannesgasse 32. (1 Mk. und bei 26 wöchentlichen Mitgliedschaft ein freies Nachtlager.)
Vg. „Stadt Hannover“, Ulrichsstraße 29. Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, 1/29 Uhr.
Liegnitz. Z. G. Krumbhaar's Buchdr. Heinauerstraße 12. (Bei 13 Wochen 50 Pf., 26 Wochen 1 Mk., 52 Wochen 2 Mk.)
Vg. „Deutsches Haus“, Mittelstraße 22. Alle 14 Tage Sonnabends 9 Uhr; (vom 7. Sept. an gerechnet.)
Unsere Mitglieder in Dresden haben ihre Zahlabende jeden Sonnabend im Restaurant „Morikmonument“. (Lokal des Fachvereins.)
Lübeck. Z. A. Heinrich Franke, H. Schragen 14. (50 Pf.) und bei 52 Wochen noch ein freies Nachtlager.) H. Gasthaus des Herrn Marzahl, Leberstraße 3.
Vg. Gasthaus des Herrn Marzahl, Leberstr. 3. Alle 14 Tage Sonnabends 1/29 Uhr (vom 7. Sept. an gerechnet.)
Lüdenscheid. Z. A. Aug. Krämer, Knapperstr. 10 von 12—1/21—1/22 u. 3 1/24 Uhr. Für Strecke Gießen—Lüdenscheid 1,50 Mk., für andere Strecken 1 Mk.) H. Zur „Heimat“.
Vg. Restaurant Bodderas. Alle 14 Tage Sonnabends 9 Uhr, (vom 14. Sept. an gerechnet.)
Magdeburg. Z. Heinrich Jost, Buchdruckerei von Baensch jr., Breitenweg 19, zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 1 Mk., 26 Wochen 1,50 Mk., 52 Wochen 2 Mk.) A. Paul Walter, ebendasselbst. H. Hl. Klosterstraße. (Freies Nachtlager und früh Kaffee.)
Vg. bei Platz (früh, Linder), Wallstr. 2 A.
Mannheim. Z. A. Herm. Scholz, Buchbinderei Gebr. Weigel Nachf. U. 6, 4a, während der Arbeitszeit. 50 Pf.
H. „Zum halben Mond“, Lith. H. 2.
Vg. „Zur Liebertafel“, Lith. K. 2, 25. Versammlung alle 14 Tage, Samstags 8 Uhr, vom 14. Sept. an gerechnet. Zeitungen liegen ständig aus.
Metz. (Schlu.-Hts.). Einige Verbandsmitglieder

zahlen 50 Pf. Reisegeheft. Z. Ed. Weigel, Rosenstr. 57.
München. Z. Gasthaus „zum Thorbräu“, Thal Nr. 37, an Werktagen 7 8 Uhr, Sonn- und Festtage vormitt. 10 11 Uhr. Mitglieder der im Vereinskreis vermerkten Vereine erhalten 1 M. baar, sowie einmaliges freies Nachtlager und freies Abendessen. Alle übrigen Zugereisten 30 Pf. A. Buchbinderei Franz Dallmayer, Augsburgerstraße 1 A. (v. Werkstätte.) H. Gasthaus „zum Thorbräu“, Thal Nr. 37.
Vg. Gasthaus zum „Schillerhof“, Schillerstr. 21. Jeden Samstag 8 1/2 Uhr.
Münster i. Wstf. Z. Theodor Thies, Stübengasse 19, von 12—1 Uhr. (Bei 13 Wochen 50 Pf., 26 Wochen 75 Pf., 52 Wochen 1 Mk.)
Vg. bei A. Schwarte, Salzstraße. Alle 14 Tage Montags, 9 Uhr, (vom 16. Sept. an gerechnet.)
Neu-Kruppin. Z. Paul Krauert, Lubwigstr. 51. Von 12—1 mittags, abends von 7 8 Uhr, Sonntags von 8—12 Uhr. (Bei 13 Wochen 1 Mk., 52 Wochen 1,50 Mk.)
Vg. Becker's Restauration, Ludwigsstraße. Jeden ersten Sonnabend im Monat, 9 Uhr.
Nürnberg. Z. A. Heinrich Bauer, Gastwirt, Schlotfegergasse 16. (1 Mk. zu jeder Tageszeit.)
Vg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat.
H. „Goldner Mörser“, Döschmannsplatz.
Oldenburg. Z. R. Büßing, Buchbinderei Aug. Timpe, Saarenstraße; zu jeder Tageszeit. (Bei 13—26 Wochen 50 Pf., über 26 W. 75 Pf.)
Offenbach a. M. Z. A. Jacob, Herrenstr. 50, S. r. I. (50 Pf.)
Vg. „Bädischer Hof“, Geleitstraße 46. Jeden Samstag 9 Uhr.
Pforzheim. Kollege Beylich, Druckerei Hamberger, Karl-Friedrichstr., zahlt 20 Pf. von 7 12 und 1/2—7 1/2 Uhr.
Stuttgart. Z. A. G. Lang, Canalstr. 7, II. (Mk. 1.75) H. Gasthaus zum „Mitter“, Megerstraße 3, (nächst dem Marktplatz). Ein freies Nachtlager.
Vg. Rest. Bestner, Christophstr. 9. Alle 14 Tage, Samstags 1/29 Uhr. Die Tagesordnung wird durch die Zeitung, welche in der Herberge aufliegt, jedesmal bekanntgegeben. Zugereiste Mitglieder, welche kein Geschenk erhalten können, bekommen an Versammlungs-Abenden 4 Stück 1/2 Liter Biermarken.
Weimar. Z. P. Krählich, Frauenthorstraße No 5. Von 12—1 und 7—8 Uhr, (75 Pf.) Die Reiseunterstützung wird statt 8 Wochen 13 Wochen ausbezahlt.
Vg. bei Restaurateur Nordt, Ecke der Schröter- und Schwanenstr. Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, 1/29 Uhr. H. Lendorfs Restaurant, Kirchgasse 9.
Wismar. Kollege N. Erdmann, Mühlenstraße 9, zahlt bei 13 Wochen 30 Pf., bei 52 Wochen 30 Pf. und freies Nachtlager.
Graz. (Oesterreich). Z. Heinrich Krall, Galanteriebuchbinderei J. Osterziel, Sackstraße 14. (1 Gulden auf die Dauer von 16 Wochen). Aussteller des Scheins zur Empfangnahme des Geschenks ist: Josef Schönbeck, Buchdruckerei „Gutenberg“, Sackstraße 13.
Vg. „Bauers Gasthaus“, Burggasse 9. Jeden zweiten und letzten Samstag im Monat, 1/29 Uhr.
Klagenfurt (Oesterreich). Verein der Buchbinder Karintens: Z. Fr. Slavik, Buchbinderei Martin Brugger, Benediktinerplatz 4 I. 30 Kreuzer auf die Dauer von 13 Wochen.) Aussteller des Scheins zur Empfangnahme des Geschenks ist: Julius Merkittsch, Buchbinderei Joh. Leon sen., Domgasse 17 I. A. ebendasselbst.
Vg. Gasthaus zum alten Schlüssel, Schulhausgasse. Jeden ersten Samstag im Monat, 8 Uhr.
Wien. Z. Karl Binder, VI Brauergasse 3, 1. Stock, Thüre 14; von 12—1 und 6—7 Uhr. Samstags abends im Vereinslokal. (1 Gulden.)
Vg. Gaischlagers Gasthaus zum Wasen, VI Dreihausfeldgasse 13. Jeden Samstag von 7 bis 10 Uhr.
Bern (Schweiz). Z. Otto Stoll, Buchbinderei Mühle- mann, Marktstraße 37. (Fr. 2.—.) A. Rudolf Ffelin, Buchbinderei Wühlmann, neben dem Hotel Schweizerhof, Bahnhofsplatz. Dasselbst wird auch der Schein zur Empfangnahme des Geschenks ausgestellt.
Vg. Restaurant Nyf, Spitalgasse. Alle 14 Tage, Samstags 1/29 Uhr, (vom 7. Sept. an gerechnet.)
Zürich (Schweiz). Z. A. C. Manz, Spezereiladen, Zähringerstr. 26. (1 Fr.). H. Gasthof „Zur Rose“, in der Rosengasse.
Vg. Gasthof „Zur Rose“ Rosengasse. Alle 14 Tage Samstags 1/29 Uhr, (vom 14. Sept. an gerechnet.)